

Motion

Beruflich gut qualifizierte Migrantinnen in die Arbeitswelt integrieren

Der Regierungsrat wird beauftragt, Massnahmen zu treffen, um die Stellung von qualifizierten Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Dabei sind u.a. zwei Massnahmen zu verfolgen:

1. Angebote im Bereich der Berufsberatung sind klarer zu differenzieren gemäss den effektiven Qualifikationen, welche Migrantinnen mitbringen.
2. Die Weiterführung des erfolgreichen Angebots „Mentoring mit Migrantinnen“, welches durch den Christlichen Friedensdienst (cfd) angeboten wird, organisatorisch und finanziell zu ermöglichen.

Begründung

Unter den Menschen, welche in die Schweiz einwandern, sind immer mehr Frauen. Weltweit wandern mehr Frauen aus. Zudem hat sich die Struktur der Migrantinnen verändert. Das Bundesamt für Statistik stellt folgendes fest: Seit Mitte der 1990er Jahre haben die Neuzuwandernde gross mehrheitlich einen Abschluss auf Tertiärstufe, also Fachhochschul- oder Hochschulniveau. Insbesondere Migrantinnen ausserhalb Europas weisen ein hohes Bildungsniveau auf und sind auf dem Arbeitsmarkt sogenannt überqualifiziert. Zudem sind Migrantinnen von ausserhalb Europa häufiger mit Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert.

„Wenn die Anwältin Salat verpackt“: Wie jüngst in der Zeitung „Der Bund“ nachzulesen war (Der Bund vom 27. August 2008), stellt eine Studie der Universität Bern im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP 51 („Integration und Anschluss“) folgendes fest:

Gut ausgebildete Migrantinnen aus Lateinamerika, dem Nahen und Mittleren Osten sowie Südeuropa haben nur schwer Zugang zu sicheren und unbefristeten Anstellungen, die ihren Ausbildungen und Erfahrungen entsprechen. Sie werden mehrfach benachteiligt auf Grund von Herkunft, Sprache oder Religion.

90% der Frauen verfügte über einen akademischen Abschluss, 60% konnte internationale Berufserfahrung vorweisen und die Mehrheit beherrschte neben deutsch noch zwei weitere Sprachen. Im Gegensatz dazu stehen die Resultate punkto Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt: Nur 46% der Frauen sind in einer Anstellung, die ihren Qualifikationen entspricht. Weitere 27% haben eine Stelle, die zwar ihren Qualifikationen entspricht, arbeiten aber in unsicheren Arbeitsverhältnissen. Das heisst etwa die Hälfte der qualifizierten Frauen kann ihre Ressourcen nicht adäquat in die Arbeitswelt einbringen.

Als Hindernisse für die berufliche Integration erweisen sich u.a.: Nichtanerkennung von ausländischen Diplomen und Erfahrungen, Informationsdefizite über den schweizerischen Bildungs- und Arbeitsmarkt, vermeintlich fehlende Sprachkenntnisse, mangelnde Infrastruktur (z.B. familienbegleitende Kinderbetreuung), fehlende oder wenig entwickelte Kontakte zur Arbeitswelt, relativ teurer Aus- und Weiterbildungsmarkt und Verlust des Selbstvertrauens. Durch das Verharren in Tieflohnsektoren sowie durch das Ausüben von Tätigkeiten, für welche sie nicht oder überqualifiziert sind, werden Migrantinnen entmutigt. Die fehlende Berufspraxis führt dazu, dass die Qualifikationen mit der Zeit verloren gehen. Dies wiederum hat Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl der Frauen und kann zu Frustration und Desintegration führen.

Oft werden die Migrantinnen dazu aufgefordert, ihre Herkunftssprache zu unterrichten, beispielsweise in der Erwachsenenbildung. Sie werden beraten, eine entsprechende Ausbildung zu absolvieren (z.B. SVEB I). Damit werden die Frauen jedoch nur aufgrund ihrer „anderen“ Sprachkenntnisse wahrgenommen, obwohl sie keinen pädagogischen sondern

über einen ganz anderen Abschluss, z.B. Juristin oder Ingenieurin, verfügen. Hier braucht es Änderungen bei den Angeboten der Berufsberatung, damit diese Beratungen differenziert und adäquat durchgeführt werden.

Der christliche Friedensdienst entwickelte vor ein paar Jahren das Projekt „Mentoring mit Migrantinnen“, welches sich als sehr erfolgreich erwies. Durch eine Mentorin können Migrantinnen ihren Zugang zu Informationen und Netzwerken in der Arbeitswelt verbessern. Die entsprechenden Subventionen für das Projekt sind jedoch finanziell nur noch bis Ende 2008 gesichert. Hier besteht unmittelbarer Handlungsbedarf, damit ein gutes Projekt und das entsprechende Knowhow nicht verloren gehen.

Das Potential der Migrantinnen wird in der Schweiz und auch in Bern offensichtlich nicht optimal genutzt. Der Grosse Rat hat wiederholt, Integration gross geschrieben. Im Bereich qualifizierter Migrantinnen ist heute belegt, dass dies leider nicht der Fall ist, jedoch durch gezielte Massnahmen auch geändert werden kann. Darum ist es sinnvoll, den Regierungsrat zu beauftragen, hier konkrete Massnahmen zu entwickeln.

Bern, 9. September 2008